

Rabenauer Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Seifersdorf, Oelsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachm. Abonnementpreis 1,50 M., vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile über deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserenten 20 Pf. Hellamente 30 Pf., im amtlichen Teil 35 Pf., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch angegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Nummer 31. Fernsprecher: Amt Teuban 2120 Sonnabend, den 11. März 1916. Fernsprecher: Amt Teuban 2120 29. Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Mardeck in Rabenau. — Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50
oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist
das Wertpapier des Deutschen Volkes
die beste Anlage für jeden Spender, sie ist zugleich
die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark, bis zum 20. Juli 1916 zahlbar, ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet
bei der Reichsbank, den Baulen und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgeellschaften, den Kreditgenossenschaften
oder
bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schreibe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche sich für den Inhalt der Haushaltpläne der heutigen Stadt interessieren, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Haushaltpläne für das Jahr 1916 im Flur des Rathauses (1. Treppe) 14 Tage lang zur Einsicht ausstehen.

Rabenau, am 10. März 1916.

Der Bürgermeister.

Von den Kriegsschauplätzen.

Bruxelles Hauptquartier, 9. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder stiegerte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit zu größerer Lebhaftigkeit. Die Franzosen haben den westlichen Teil des Grabens beim Gehöft Maisons-de-Champagne, in dem gestern mit Handgranaten gelämpft wurde, wieder gewonnen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen beschäftigt, die im Rabenwalde noch befindlichen Franzosenfestungen einzunehmen.

Ostlich des Flusses wurden zur Aufführung der Verbindung unserer Stellung südlich des Donaumont mit den Linien in der Woëvre nach gründlicher Artillerievorbereitung das Dorf und die Panzerseite Bauge nebst zahlreichen anschließenden Besitzungen des Gegners unter Führung des Kommandeurs der 9. Reservebrigade, Generals der Infan-

terie v. Garely-Corniz, durch die Posenschen Regimenter 6 und 19 in glänzendem nächtlichen Angriff genommen.

In einer großen Zahl von Luftkämpfen in der Gegend von Verdun sind unsere Krieger Sieger geblieben; mit Sicherheit sind drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgeteilt, mehrere ihrer tapferen Führer verwundet. Feindliche Truppen in den Ortschaften westlich und südwestlich von Verdun wurden anscheinlich mit Bomber belegt.

Durch den Angriff eines französischen Flugzeugeschwaders im Festungsbereiche von Meg wurden zwei Zivilpersonen getötet und mehrere Privathäuser beschädigt. Im Luftkampfe wurde das Flugzeug des Gründnerführers abgeschossen. Es ist gefangen genommen, sein Begleiter ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Kriegserklärung Deutschlands an Portugal.

Berlin, 9. März. Am Schlusse der Erklärung, die heute in Lissabon überreicht werden soll und die in Abschrift dem Berliner portugiesischen Gesandten übermittelt wurde, heißt es: Die Kaiserliche Regierung sieht sich gezwungen, aus dem Verhalten der portugiesischen Regierung die notwendigen Folgerungen zu

ziehen. Sie betrachtet sich von jetzt ab als im der portugiesischen Regierung im Kriegszustand befindlich.

Kirchliche Nachrichten für Rabenau.

Sonnabend Invocavit, den 12. März:

9 Uhr: Predigtgottesdienst.

3 Uhr: Fastenbeten in Obernaundorf.

Wittwoch 1/4 Uhr: Männerabend im Amtshof mit Vortrag des Herrn Superintendent Reimer-Dresden. Die Männer unserer Gemeinde werden zum Erscheinen herzlich eingeladen.

Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Kirchliche Nachrichten für Somendorf.

Sonntag, 12. März:

9 Uhr: Predigtgottesdienst.

1/2 Uhr Abend f. mindl. Jugend.

Wittwoch, 15. März, 1/2 Uhr: Kriegsbesitzstunde.

Dresden.

Die Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen hat beschlossen: Zur Unterstützung der Bestrebungen zur Pflege der heranwachsenden Jugend werden die den betreffenden Vereinen zu Wunderschönsten bewilligten Fahrpreisermäßigungen, deren Zahl auf jährlich 12 beschränkt war, fünftzig in unbeschränkter Zahl gewährt. Ferner wird ehemaligen Kriegsteilnehmern bei Stehen zur Aufnahme in den Kriegs-Eholsungsheimen eine Fahrpreisermäßigung (Förderung zum halben Fahrtypreise) zugestanden. Die Neuerungen treten vorläufig am 1. April in Kraft.



Verfagt.

Kein Sieg Wilsons. Gewissenhaftigkeit und Vorurteil. Heilsame Ablösung. Erhaltung des Friedens.

Der mit erdrückender Mehrheit gefasste Beschluß des Senates zu Washington, die Abstimmung über den Antrag, wonach die Amerikaner vor der Fahrt auf bewaffneten Handelschiffen gewarnt werden sollen, auf unbestimmte Zeit zu verlagen, war kein Sieg des Präsidenten Wilson. Der Präsident hatte eine schwungige Entscheidung gefordert, von der er erwartete, daß sie sich mit seinem Standpunkt decken würde. Da die Demokraten den Mann ihrer Wahl nicht gut lassen können, und da die an dem Waffenhandel interessierte republikanische Partei der schweren Kritik geneigt ist, so hatte Wilson zu seiner Erwartung zweifellos eine Berechtigung. Um so größer wird seine Überraschung gewesen sein, daß der Senat sich zunächst auf ein kurzes und blindiges Ja oder Nein nicht festlegte, sondern seine Entscheidung auf unbestimmte Zeit, das kann sehr wohl heißen, bis nach Friedensschluß, verlängerte.

Der amerikanische Senat hat offenbar mit seinem Urteil auf einen entscheidenden Beschluß sehr weise gehandelt. Ungefährliche Verluste Mitteilungen zur Frage des U-Bootkrieges gegen jedes bewaffnete feindliche Handelschiff waren zur Stunde der Beschlusssitzung in Washington noch nicht eingetragen. Dem Senat schlägt also noch wichtiges Material zur Beurteilung der Angelegenheit. Der Vertragungsbeschluß war daher ein schönes Zeichen von der Gewissenhaftigkeit des Senats sowie davon, daß diese Körperlichkeit sich der wellenragenden Bedeutung ihrer Entscheidung bewußt war. Präsident Wilson lieferte dagegen auch mit der Behandlung dieser Angelegenheit wieder nur einen Beweis des starken Vorurteils, in dem er sich Deutschland gegenüber nun einmal befindet. Er steht so ungeschickt auf dem Standpunkt jenes Oppositionspolitikers, der da spricht: Ich sehe die Gründe der deutschen Reichsregierung nicht; aber ich muß billige sie.

Das Mandat des Kongresses ist erloschen, damit ist die Zeitung der auswärtsigen Angelegenheiten, mit allenfalls Ausnahme der Kriegserklärung, wieder Sache des Präsidenten geworden. Diese Sachlage erklärt die Eile, mit der Präsident Wilson die Entscheidung des Senats als herbeizuführen bemüht war. Hätte Wilson einen Beschluß des Senats gegen den deutschen U-Bootkrieg in der Tasche gehabt, so hätte er für die von ihm geführte scharfe Politik gegen Deutschland in der Willenserklärung des Senats eine Rückendeckung gehabt. Der Vertragungsbeschluß des Senats wird dagegen auf den Eiser des Präsidenten abhängig wirken. Wenn der Senat die Frage, ob Amerikaner vor der Begehung bewaffneter Handelschiffe offiziell zu warnen seien, ist noch nicht spruchfrei erklärt und damit doch jedenfalls die Möglichkeit offenliegt, daß das Verhalten der deutschen Marineleitung berechtigt sei, so kann sich Herr Woodrow Wilson nicht allzustark nach der entgegengesetzten Richtung hin engagieren. Im Weißen Hause zu Washington wird man Bekennenheit und Mäßigung angehört der Stellungnahme der amerikanischen Vollverirterung wollen lassen müssen. Und das darf als ein Gewinn gebucht werden.

Dass der Vertragungsbeschluß des amerikanischen Senats im Sinne einer endlichen friedlichen Verständigung mit Amerika zu deuten ist, erkennst man auch aus den Kommentaren, die ihm die Londoner Presse mit außerordentlicher Würde widmen. Auch die tendenziösen Falschmeldungen des Reuters-Büros erschienen in dieser Beziehung lehreiche Aussichten. Freilich, aus eigener Erfahrung weiß Wilson schwerlich die Warnung vor bewaffneten englischen, französischen und italienischen Handelschiffen an seine Landsleute ergeben lassen. Deutet sich die Stimmung des amerikanischen Volkes mit der vom Senat zum Ausdruck gebrachten, dann bedarf es allerdings keiner besonderen präsidentellen Warnung; dann unterlassen die Amerikaner aus freien Städten Fahrten auf den bewaffneten Schiffen und verhüten damit unliebsame Zwischenfälle. Welchen Lauf die Dinge aber auch immer nehmen mögen, daß es zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden durch traditionelles Einvernehmen mit einander verbündeten Staaten kommen könnte, darf bei der hohen wie drüblichen vorherrschenden Stimmung als ausgeschlossen gelten.

Aus der Kriegszeit.

Das bürgerliche Recht und der Krieg. Es ist klarlich darauf hingewiesen worden, daß ein Testament eines Feldzugsteilnehmers nachträglich von dem zuständigen Richter für ungültig erklärt worden ist, weil es an seinem Tode die Überschrift trug: „Geschrieben im Felde.“ (Der Erblasser hatte seinen Tod hinzugefügt, weil durch Kommandobefehl den Soldaten die Angabe des Aufenthalts in der Front bekanntlich unterlegt worden war.) Um die unfehlbare Wirkung der Ungültigkeitsklärung, die erfolgen mußte, weil das Bürgerliche Gesetzbuch die fehlende Aufenthaltsangabe verlangt, zu bestätigen, ist ein vom Reichstag zu erlassenes Notgesetz mit rückwirkender Kraft vorgeschlagen, welches diesen Feldzugsleistungen auch dann Gültigkeit verleiht, wenn der Ort durch allgemeine Bemerkungen, wie oben angegeben, erzeugt ist. Es liegt also hier kein Gegensatz zu den bekannten gesetzlichen Vorschriften vor, daß Testamente für ungültig erklärt wurden, weil der Aufenthaltsort gebrochen war, was der Bestimmung widerspricht, daß ein letzter Wille vom ersten bis zum letzten Wort handschriftlich abgeschlossen sein muß.

Bei den Feldtestamenten liegt der Fall anders, weil der Soldat in der Befolgung eines allgemein erzielten Besiebts handelt. Wenn wohl mit Recht vermutet wird, daß noch mehr solcher Kriegs testamenta zum Vorschein kommen werden, so dürfte es sich empfehlen, zu untersuchen, ob nicht sonst noch bisher unbeachtete Gegenstände zwischen dem Krieg und dem gesetzmäßig festgelegten Recht bestehen. Heute, in der Auflösung des Kampfes, ist es unmöglich, diese Dinge einzeln zu behandeln, und es darf selbstverständlich kein Mensch daran, die Krieger in ihrem guten Glauben zu beschäftigen, was schon der oben erwähnte Vorschlag in Sachen der Testamente beweist, um so eher sind also einschlägige Erwiderungen vorzunehmen. An den Krieg werden sich später ja mancherlei gesetzgeberische Maßnahmen anschließen, und hier ist zu wünschen, daß das können mit dem Wünschenswertesten gleichen Schritt hält. Den Feldtagen

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Aktion über Verdun.

Die Pariser Blätter beginnen nach Genfer Meldungen der „Deutsch. Tagessig.“ bereits scharfe Kritik an den bisherigen Misserfolgen bei Verdun zu üben. Bichon schreibt im „Petit Journal“: Der Feind macht eine Pause, weil er die eroberten Südpunkte neu besetzt, worauf die Offensive von neuem beginnt. Wir müssen aufs leiste bedauern, daß gelegentlich unserer Offensiven solche Prinzipien niemals Anwendung finden. Darüber hinaus einstimmig klagen, welche erst später die Schuldigen zur Verantwortung ziehen werden. General Bertrand schreibt: Verdun beweist klar, daß es Frankreich an schweren Kanonen fehlt. Die Niederlagen bei Verdun haben zwar noch andere bedauerliche Ursachen, aber ich will heute mich begnügen festzustellen, daß unsere schwere Artillerie entweder abzuwarten oder gar nicht an den Operationen teilnehmen. Mehr als je ist heute die doppelte Produktion Gewehrs erforderlich.

Gegenüber hierzu, der in seinem Blatt für eine französisch-englische Offensive eintritt, bemerkt die „Liberte“, daß das Oberkommando die Offensive erst für das spätere Frühjahr wegen des besseren Wetters vorbereitet. Der „National“ glaubt nicht an einen Durchbruch der Deutschen, sondern nur an eine Ausgleichung der Frontlinie durch die Befestigung des Vorpranges um Verdun. „Libre Parole“ schreibt: Angesichts der kommenden Prüfungen bedarf das Vaterland des größten Opfermutes, daher seien die fanatischen Überreibungen mancher Blätter verfehlt, weil dadurch eine doppelte Enttäuschung hervorgerufen werden könnte. „Guerre Mondiale“ warnt vor australischen Meldungen, welche den Glauben zu erwecken versuchen, daß ob deutsche Truppen im Fort Douaumont eingeschlossen seien; sicherlich treffe dies nicht zu, Douaumont stehe im Gegenteil in sicherer Verbindung mit den deutschen Linien.

Die scheinbare Kampfmilderung von Verdun ist von den Franzosen als Mißerfolg und Scheitern der deutschen Angriffe unter Angabe von ungeheuren deutschen Verlusten bezeichnet worden. Unsere braven Truppen haben nun aber nach kräftiger Artillerievorbereitung das Dorf Douaumont an der Straße nach Fleurus nordwestlich des gleichnamigen Panzerwerks in einem bewundernswerten Ansturm genommen und dabei 1000 Gefangene und 8 schwere Geschütze eingebracht. Hierdurch ist genügend bewiesen, wie der Kriegsberichterstatter des „Tägl. Standsch.“ hervorhebt, daß unser Angriiffsgeist nicht erloschen ist. Unter Erfolg macht und zum Herrn des Höhenrücken westlich des Dorfes Douaumont und bringt unsere Linien näher an die Fortlinie südwestlich der Panzerfestung Douaumont heran. Die französische Meldung, daß die deutschen dundernden Angriffe von den französischen Truppen unter ungeahnten deutschen Verlusten abgewiesen worden seien, entspricht nicht den Tatsachen. Das Dorf ist verschossen, kahle Bäume und zerplasterte Baumstämme sind seine traurigen Reste. Es ist bis zu einer Tiefe von 60 bis 80 Metern unterordigt, stark besetzt und wahrscheinlich in langer Friedensarbeit in diesen Aufstand gedrängt und nicht erst im Kriege zu harndäufigster Verteidigung eingerichtet worden.

„Die Wacht am Rhein“ vor Verdun. Dem Feldpostbrief eines aus der Festung Douaumont entnommenen französischen Soldaten entnimmt der Figaro: Der Hauptangriff erfolgte 8 Uhr morgens. Trotz der bestrebenden Kanonade war deutlich der Rhythmus des „Wacht am Rhein“-Liedes der Anstürmenden vernehmbar. — Den das unzweckende Organisationsvermögen der französischen Heeresleitung bemängelnden Fachkritikern kann Bichon im Petit Journal nicht völlig unrecht geben. Bichon weiß auf die mangelhafte Geländesicherung zugewiesenden französischen Einheiten in der Champagne hin und meint, es sei durchaus keine Schande, daß deutsche Krieger der Geländesicherung nachzuhören. Von Verdun sei hierfür Gelegenheit. Der Debatte-Kritiker erörtert die Frage, ob die Franzosen Aussicht hätten, sich gegenüber der rechten deutschen Flanke im Norden Verdun zu behaupten.

„So braust ein Ruf wie Donnerhall“. Mit dem schnelleren Gesang dieses Liedes stürmten unsere Tapferen gegen Douaumont. Sie bewiesen damit denselben Angreifgeist, den unsere Jungmannschaften bei ihrem ersten Angriff auf den Feind bewiesen haben, indem sie unter dem Gesange des „Deutschland, Deutschland über alles“ am 10. Novem-

ber 1914 den Siegreichen Sturm westlich von Langemard durchführten, 2000 Gefangene machten und die Eroberung von Dixmuide ermöglichten.

Der Westlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen auf ihren Stellungen bei Wissenschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen. Angreifende sind unsere östlichen Feinde schon seit Monaten nicht mehr vorzufinden; ja sie geben selber zu, daß die Deutschen jetzt den Spieß umgedreht haben und da vorstoßen, wo die Russen mit Erziehung ihrer starken Kräfte um Rumelens Waffen den Durchbruch zu erreichenden bemüht gewesen waren, an der russischen Grenze.

Ruhslands Sorge um Riga. Da man trotz östlicher Versicherungen in amtlichen russischen Kreisen doch zu befürchten scheint, Riga könne einmal in die Hände der Deutschen fallen, ist man seit längerem dabei, alle irgendwie verträgliche Gegenstände aus der Stadt zu entfernen und nach dem Bandenkrieger zu schaffen. So gelang es auch mit den heiligen Bildern der orthodoxen Kirchen. Bei ihrer Abnahme stand sich auf der Kloster der Zafoditsche laut „S. T.“ der Wahrspruch: „Gott schütze uns vor der Pest und vor den Russen“, auf einem andern stand die Weisung: „Wer mich berührt, Riga verliert.“

Der italienische Krieg.

Cadorna behauptet stolz, daß Schnee und Lawinen die Tätigkeit der italienischen Infanterie nicht hindern. Das Kabinett Salandra erhält von der italienischen Kammer ein Vertrauensvotum mit sehr starker Majorität. Damit hat sich das Parlament auf den Standpunkt seiner Regierung gestellt, die eine Kriegserklärung an Deutschland nicht vorzunehmen beabsichtigt.

Der Seekrieg.

Wilsons Standpunkt. Präsident Wilson vertritt einer halbamtlichen Meldung zufolge den Senatoren und Abgeordneten gegenüber mit Nachdruck den Standpunkt, die Vereinigten Staaten müßten sich in der Behandlung der Unterseebootstage an das bestehende Völkerrecht halten, weil, wenn ein anderer Weg eingeschlagen würde, die Vereinigten Staaten in ihrem Verkehr mit den fremden Nationen nicht einen geraden Weg würden gehen können. „Vielde im Kriege beständliche Parteien.“ Sagt Wilson, „haben zur Wiedervergeltung für Taten der Gegenseite Handlungen begangen, die dem Völkerrecht nicht streng entsprechen. Eine Warnung an die Amerikaner, sich von bewaffneten Handels Schiffen fernzuhalten, würde eine Anerkennung der Berechtigung, solche Schiffe anzugreifen, bedeuten.“

Verlustung französisches Schiffe. Der englische Minenjäger „Primula“, der sich auf einer Patrouillenfahrt befand und im östlichen Mittelmeer torpediert wurde und sank, während die Besatzung das auf drei Mann gerettet und in Port Said gelandet wurde, ist wahrscheinlich der südliche 1500 Mann große Handelsdampfer „Primula“, der früher den Verkehr England-Dänemark auf der Elbberg-Linie vermittelte und wie so viele andere Schiffe der Handelsmarine von England zum Minenjäger umgewandelt wurde. Der Verlust des Transportdampfers „Provence“ trifft Frankreich durchaus schmerzlich; er wurde mit Rückicht auf die wegen Verdun herrschende Belastung den Franzosen tagelang verschwiegen. Mit dem Schiff sollen 830 Mann Truppen untergegangen und nur 870 gerettet worden sein.

Ein deutsches Flugzeug hat zwei einwandfrei als englische Landesdampfer festgestellte Schiffe mit Bomben beworfen.

Die italienische Regierung in der Klemme.

Die Kriegsparteien fahren fort, das Kabinett Salandra zur Kriegserklärung an Deutschland zu drängen. Sie verholten den Ministerpräsidenten, der einst vom Kapitol so wohl das Volk durch eineflammende Reden begeisterte, jetzt aber die Belebung der Kriegsbefreiung, auf die das Volk wartet, unterlässt. Italien müßte an den Kämpfen in Frankreich teilnehmen, da von der Entwicklung der französischen

nachdem die starke Moselfestung schon lange vorher kapitulieren müssen.

Deutsche Kriegssteuern sind normale Steuern in Feindesland.

Die Kriegssteuern, die in Aussicht genommen sind und die wir gern tragen wollen, fallen nicht ins Gewicht gegenüber denjenigen Lasten und Abgaben, die unsere westlichen Nachbarn schon vor dem Weltkrieg halten. Das französische Tabakmonopol ist eine Hauptlast der heutzutage bedenklisch erfüllten Finanzkraft der Republik, das sich nicht allein durch hohe Preise, sondern auch durch steigende Fabrikate wenig risikal angesehen. Und das Tabakmonopol wird in diesen bedenklichen Leistungen noch überboten durch das Streichölmonopol. Man hat in Paris eigentlich kaum noch etwas, worauf nicht eine Abgabe ruht, selbst ein harmloses Päckchen oder ein Maueranschlag unterliegt dem Stempel. Wenn Frankreich es immer noch nicht zu den verschiedenen Varietäten gesetzlichen direkten Einkommensteuern gebracht hat, so hat es doch so viel chilenische Steuern, daß es selbst bei Kriegssteuern nicht mit ihm zu tauschen braucht.

Schelmereien vom Tage.

Der Drahtzaun von Verdun. Das war ein riesiger Drahtzaun von Verdun. — Den sie gezogen hatten, — Nicht wollt' das wackeren Schläpse durch, — Nicht Hamster und nicht Ratten. — Doch als der deutsche Angreif kam, — Es roßt' das Trommelfeuers, — Da ward bei seinem Stacheldraht — Dem Franzmann nicht gedreht. — Neu ward die alte Ehre da, — Die längst soll' jeder wissen: — Die Wahreheit hat noch überall — Den Drahtzaun zerrissen!

Hans Wald.



Kämpfe das Ergebnis des Holländischen Krieges abhänge. Aus diesen Ergebnissen geht das eine unzweckmäßig hervor, daß die Kriegsbegeisterung Italiens der Belebung bedarf, also auf dem letzten Punkt angelangt ist.

Ministerpräsident Solandra, der in der Kammer bündigen Erklärungen aus dem Wege ging, sich den Drängern durch seine Presse sagen, daß die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten, insondere zu Frankreich, die herzlichsten seien. Diejenigen, die das bezweisen, liefern nur den deutschen und österreichischen Umtrieben Waffen. Zwischen Rom und Paris, von England, zu dem die Beziehungen bekanntlich mehr als süss sind, mag Solandra nicht weiter zu reden, herrigt absolutes Vertrauen und innige Vereinigung über das Ziel des großen Kampfes zur Rettung der Freiheit und Stolzallianz der Menschheit. Die Kriegserklärung an Deutschland sei weniger einfach, als es auf den ersten Blick den Anschein habe. Darüber urteilen die leitenden französischen Kreise sachlicher und mit weniger Vorurteilen als gewisse italienische Elemente, die die Ursache und die juristische Grundlage unseres Krieges vergessen.

Aus aller Welt.

Rumänien Umwegen. Nach rumänischen Meldungen aus sicherer Quelle standen die Verhandlungen Rumäniens mit Rumänien über die Beteiligung Rumäniens am Kriege an der Seite des Beroberbandes wegen der russischen Belagerung, Bessarabien abzutreten. Schon im April 1915 verließ Rumänien, obwohl König Carol Emanuel den Baren in einem Handschreiben zur Nachgiebigkeit ermahnte. Ebenso verlor der Beroberband die Bessarabie, weil Serbien Bulgarien nicht Mazedonien abtreten wollte. Deutliche Fehler wiederholte, sonst bestreite Gesetz für den Anschluß Rumäniens an den Beroberband.

Der mittelstlose Handelskrieg gegen Deutschland. Den Eintritt fest schon vorbereitet und nach dem Friedensschluß durchzuführen bedachtigt, soll nach Londoner Wählern auf Aneignung Frankreichs beschlossen worden sein. Die englische Regierung soll erst in der vorigen Woche ihre Zustimmung zu dem französischen Vorschlag gegeben haben. Die Stellung der englischen Regierung wird als allgemeine Bereitschaft zur Schließung eines Handelsbündnisses mit einem offensiven und defensiven Charakter gegen die germanischen Mächte gesehen. Zu diesem Zweck werden die vier westlichen Mächte binnen kurzem eine Konferenz abhalten. Der Tag ist noch nicht genau festgesetzt. Im englischen Parlament besteht eine Gruppe, die mit der Fassung des Vertrages, ohne gegenseitige Zustimmung kein Handelsabkommen mit Deutschland zu schließen, noch nicht einverstanden ist. Sie würde am liebsten ein völliges Verbot des Handels mit Deutschland während einer bestimmten Zeit erlassen. Wie aber auch das Ergebnis der Beratungen sein mag, steht das Londoner Nachschubbüro hinzu, man kann sicher sein, daß Deutschland in kürzer Zeit die Macht dieses Bündnisses kennen lernen wird. England bereitet sich darauf vor, Taxis einzuführen oder andere Maßnahmen zu treffen, die den deutschen Kredit während des Krieges schwächen und in Zukunft eine erfolgreiche Konkurrenz mit dem deutschen Handel ermöglichen sollen. Erfolg werden diese menschenfreundlichen Bemühungen nicht haben, sie verraten dafür um so mehr die höllische Angst, die England und seine Trabanten vor der Überlegenheit der gewerblichen Leistungen Deutschlands haben.

Die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe erfolgen so zahlreich und zum Teil in so großen Summen, daß dem Totalergebnis heutzustehen schon mit vollster Zuversicht entgegengesehen werden kann. Freilich muß jeder, auch der kleinste Kapitallist seine Schuldigkeit tun. Der jüngste Aufruf zur Bezahlung gipfelt in den schwerwiegenden Worten: Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verläugnet den Krieg! Die Wahrheit, die in diesem Satze steckt, wird jeder bestätigen, der aus dem Leben ausländischer Zeitungen weiß, wie sehr bei unseren Feinden die Hoffnung auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands gehegt und zur Erhaltung der Volksstimme gepflegt wird. Diese Hoffnung gilt es zu vernichten!

Eigenständliche Logik. Der Londoner Korrespondent der "Manchester Guardian" will wissen, daß große Dampfer der Hamburg-American-Linie und des Norddeutschen Lloyd, die in New York und Boston liegen, heimlich mit Baumwolle bestreift seien. Der Korrespondent glaubt hieraus den Schluss ziehen zu können, daß man in Deutschland das Ende des Krieges für nahe bevorstehend halte.

Das preußische Abgeordnetenhaus will den Staat bis zum 15. d. M., dem Termin des Zusammentritts des Deutschen Reichstages, erledigen und zu dem Zweck mit einziger Ausnahme des Mittwochs dieser Woche tägliche Sitzungen abhalten.

Londoner Lügen über Amerika. Reuters Büro melbet laut "Boss. Ztg.": Mit demselben Stimmverhältnis, womit der Antrag Bore verworfen wurde, haben Wilsons Anhänger alle Anträge verworfen, die auf friedlicher Handlung Amerikas gegen Deutschland hindeuten. Auf den Gaslaten spielen sich Szenen ab, wie sie das Haus seit der Kriegserklärung gegen Spanien nicht erlebt. Wilsons Anhänger erklären, daß infolge dieser Stimmung im Senat auch das Abgeordnetenhaus morgen den Präsidenten unterstützen wird.

Mordaten eines serbischen Kommissars in Angora. Im Waldes des Grafen Wimpfen bei Demlevar fand man in einem Brunnen die ausgeraubte Leiche eines Forstwärters. Bei einer Dienstfahrt traf nunmehr ein Oberleutnant mit seinen Leuten auf einen verdächtigen Mann, der zu entkommen suchte. Man verfolgte ihn, und sand nach seiner Festnahme bei ihm die Papiere und Hochzeitseide des ermordeten Forstwärters. Im Verhör gestand der Landstreicher, er sei ein serbischer Kommissar und aus Krad vor Wochenfirst entsprungen. Seither lebte er von Diebstählen. Er hat wiederholt Raubmorde und zwar mit Vorliebe an Forstwärtern verübt. Der Wiederkorder wußt von dem Mordgericht abgeurteilt werden.

Gegen die weinen Frauen, öko. Ein Aufruf an die Frauen Kempins in Bayern, sich in einer Einigung an den Bundesrat gegen diesen Modeunzug zu beteiligen, ist von eisfreudlichem Erfolg begleitet gewesen. Unterschrift reicht sich schon an Unterstrich. Die Öste liegt noch weiter an verschiedenen Stellen auf.

Eine amerikanische Sanitätsabteilung. die aus mehreren Ärzten und Pflegerinnen besteht, hat nach den "Ztg. N. R." das bisherige Hilfsazarett "Marienschule" zu Raumburg a. S. übernommen.

Hindenburg ein Nachkomme Karls des Großen. Den wissenschaftlichen Beweis für diese Behauptung bringt, wie der "Frei. Ztg." geschrieben wird, ein Genealoge vom Fach in der Zeitchrift "Vom Krieg zur Friedensarbeit", die in erste Linie für die kriegsbeschädigten Soldaten der Provinz Brandenburg bestimmt ist und auf Kosten der Provinzialverwaltung herausgegeben wird.

Zu einem Kusses erregenden Vorsatz kam es vor der Düsseldorf Strafammer. Eine Frau war dort wegen Beträgererei zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach der Urteilsverkündung zog sie plötzlich ein verborgenes gehaltene Dolchmesser und drang damit auf das Richterkollegium ein. Nach hinzueilende Gerichtsbeamten gelang es, die willende Person festzunehmen, ehe sie größtes Unheil angerichtet hatte.

Zu der sehr hohen Strafe von sieben Jahren Zuchthaus wurde von der Erfurter Strafammer ein Schäfer verurteilt, der auf dem Rücken zu Webe eine Wollschimmelstute im Wert von 2000 M. gestohlen, das Tier abgeschossen und die Haut verkauft hatte.

Der dänische Fischereibetrieb befindet sich in einer hervorragend guten Lage, wie alle Blätter betonen. Die Ausdehnung des fischdampfer ist fortwährend enorm. Jedes Schiff hatte im letzten Jahr 100 000 bis 200 000 Kronen Nettoverdient. Die dänische Fischdampfersflotte wird durch Ankunft holländischer Schiffe erweitert. In den letzten Monaten wurde der größte Teil des Isländischen Fischfangs nach Fleetwood an der Westküste Englands gebracht, wo stets steigende Preise erzielt wurden. Neuerdings brachte jede Schiffsladung 80 000 bis 80 000 Kronen ein.

Indien und der deutsche Handel. Die Jahresversammlung der bengalischen Handelskammer sich mit der Stellung der Deutschen in Indien nach dem Kriege. Der

Präsident erklärte, daß der Handel mit deutscher Ware nicht ferngehalten werden könne, ohne den indischen Handel zu schädigen, aber er solle von britischen Unternehmen ausgeübt und alle Einfuhr und Ausfuhr solle von britischen Dampfern befördert werden. Wenn die Dampfer in späterer Zeit im Lande wieder zugelassen würden, sollten sie streng beaufsichtigt und besonders befeuert werden. Es werde ihnen verboten werden, Land anzulaufen, Konten, Gesellschaften oder Handelshäuser zu errichten bzw. sich in solchen Unternehmungen mit ausschlaggebendem Kapital zu beteiligen.

Neue Verordnungen über Kaffee. Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrats über Kaffee, Tee und Kakao vom 11. November 1915 ist eine neue Bestimmung ergangen und am Sonntag in Kraft getreten. Demnach darf Kakao, der nach dem Inkrafttreten dieser Bestimmungen aus dem Auslande eingeschafft wird, nur durch die Kriegs-Kakao-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg in den Verkehr gebracht werden. Als Kakao im Sinne dieser Bestimmungen gilt roher, gebrannter oder gerösteter Kakao, Kakao-Butter, Kakao-Masse, Kakao-Pulpa und Kakao-Schrot. Wer aus dem Ausland Kakao einführt, ist verpflichtet, den Eingang der Ware im Inland der Kriegs-Kakao-Gesellschaft unter Angabe der Menge, des bezahlten Kaufpreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzugeben. Die Kriegs-Kakao-Gesellschaft hat ihr die von ihr übernommene Ware einen angemessenen Lieferpreis zu zahlen.

Ein Spionageprozeß wurde vor dem Reichsgericht verhandelt. Der russische Staatsanwalt und frühere Sekretär des russischen Konsulats in Königsberg Ed wurde der vollständigen Spionage zugunsten Russlands für schuldig befunden und zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Verbrechen wurde in den Jahren 1910–1912 begangen. Ed befand sich in guten Verhältnissen, er hat sich zu der schweren Tat nicht aus Rot, vielmehr einzig und allein aus Geldgier verleiten lassen. Von der Anklage eines verabredeten, aber nicht zur Ausführung gelangten Spionageverbrechens wurde der Angeklagte, da diese Handlungen nicht nachweisbar auf deutschem Gebiet begangen wurden, freigesprochen.

Mit der Karosselversorgung bis zur nächsten Ernte beschäftigte sich der Beirat der Reichspreisstelle. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die geöffneten und beobachteten neuen Maßnahmen bei strenger Durchführung erfolgreich sein werden. Indessen wurde eine sofortige Verbrauchsregelung in den mittleren und großen Städten für erforderlich erachtet. Neben der Karosselversorgung im nächsten Ein'jahr fand eine Aussprache statt. Danach wurde die Lage auf dem Kaffee-, Tee- und Kakaomarkt besprochen. Schließlich wurde über die Schaffung der Zentralstelle für Klein-Gemüsebau sowie über die Gründung der Gemüse-Bau- und Verwertungsgesellschaft und die Sicherung der Märkte als Dörfergemeinde oder Gütermittel berichtet.

Gegen die Berliner Viehcommissionäre erhob eine Versammlung der Engroschlächter schwere Vorwürfe. Es wurde behauptet, daß die Berliner Viehcommissionäre in den letzten Monaten durch übermäßige Preisforderungen den Handel fast stoppen gelegt hätten. Viehach sei es vorgekommen, daß die Kommissionäre die Viehhändler zu höheren Preisforderungen aufzutreiben, als jene vorher verlangten. Auch wurde behauptet, daß auf dem Berliner Markt der wilde Viehhandel immer noch blühe, weil die Kommissionäre es oft versiehen, außer ihrer Handelsberechtigungskarte noch fünf und sechs Notentarten zu erlangen. Es soll vorgeschlagen sein, daß solche Notentarten auf die Namen zweifelhafter Viehhändler aufgestellt werden, die von den Kommissionären als Angestellte ausgegraben wurden. Eine weitere starke Bescheidung der Kommissionsgesellschaft wurde auf das dringendste gefordert.

Auf dem Berliner Viehmarkt wurden am letzten Sonnabend zum ersten Male amtliche Preisstellenungen nicht veröffentlicht, und zwar wegen der zur Zeit bestehenden, noch nicht endgültigen Übergangsbestimmungen. Der Schweißausstieg war mit 1839 Süd, von denen nur 310 auf den öffentlichen Markt gelangten, wieder nur ganz unzureichend. Rinder waren 4349, Kalber 1143 und Schafe 600 aufgetrieben.

Zimmer befand und die sie mit angezogen hatte, trat auf Humbert zu und reichte ihm die Hand. Als dieser schon im Begriffe stand, sich wieder zu entfernen, wandte er sich noch einmal an den Brauherrn mit der Frage:

"Was soll denn mit den gräßlichen Söldnern geschehen, Meister, die sich noch im Hause befinden?"

"Ich, die habe ich ganz vergessen, wie finden sie sich denn ab mit dem unrechtmäßigen Aufenthalt bei uns?"

"O, die befinden sich ganz wohl dabei und scheinen gar kein sonderliches Verlangen danach zu tragen, wieder in den Prinzenhof zurückzukehren, nachdem sie erfahren, daß ihr Herr und Gebieter sich auf und davon gemacht hat."

"So, nun, so stelle ich es Ihnen frei, auch Gent zu verlassen, oder in den Dienst der Stadt zu treten; das sage Ihnen in meinem Namen."

"Ich denke, die Wahl wird Ihnen nicht schwer werden, Meister und ich denke, Sie werden den legten Vorschlag annehmen."

Damit entfernte sich Humbert, während der Brauherr und Hendrick van Duynck die Unterhaltung über nebensächliche Dinge fortführten.

Mit der neuen Ordnung des Hauses schien auch ein neuer Geist über Mette von Artevelde gekommen zu sein. Sie wartete heute nicht bis die Glocke sie zu Tisch rief, sondern wählte nachdem sie den Vater begrüßt hatte, neben der alten Magd, als geschäftige Hausfrau, und ihr sonst so ernstes, zurückhaltendes Wesen machte nicht und mehr von ihr, sie wurde gesprächiger und zugänglicher und beteiligte sich hin und wider am Gespräch, indem sie treffende Bemerkungen zu machen wußte.

Ihr sonstiger Widerwillen gegen Hendrick van Duynck schien sich auch gelegt zu haben oder vollständig geschwunden zu sein, wie dies aus ihrem Benehmen zu erkennen

eine Leibwache bis an die Schwelle seines alten Heims.

Der Brauherr ließ hier großzügig Humbert ruhen.

"Ich habe eine schwere Pflicht übernommen," sagte er zu demselben, "eine Pflicht, die es mir auf einige Zeit wenigstens unmöglich macht, mich in der seitherigen Weise dem Geschäft widmen zu können. Und doch muß das Geschäft in der alten Weise und in denselben Bahnen weitergeleitet werden, nicht nur weil es die Quelle des Wohlstandes für mich und die Melinen bildet, sondern der Ehre meines Namens wegen, die mit dem guten Ruf des Geschäfts eng verknüpft ist und vielleicht auch noch aus anderen Gründen, die ich nicht alle hier aufzählen will."

"Du bist mit stets mehr ein Sohn, als wie ein Untergestellter gewesen, der nur für Geld in meinem Hause arbeitet. Du bist auch in alle Geheimnisse des Geschäfts eingeweiht, so gut als ich selbst, sodass ich es leicht wagen kann, Dir während meiner Behinderung, die Leitung der Brauerei vollständig zu übertragen, ohne befürchten zu müssen, daß die Ordnung derselben irgendwie zu leiden hat."

"Meister, Ihr wollt mit ein so großes Vertrauen entgegenbringen!" rief Humbert freudig erregt aus.

"Ja, das will ich, Du sollst fortan an meiner Stelle Meister sein, wie Du mir bisher schon als treuer Helfer zur Seite standest. Willst Du das?"

"Ob ich will? Mit Freuden natürlich und ich werde alles tun, damit Ihr nie Anlaß finden werdet, dieses Vertrauen zu bereuen, Meister."

"Meister, Nun ist es abgemacht Humbert," entgegnete der Brauherr. "Du wirst künftig meinen Platz an meinem Tische mit haben, damit wir dabei leichter manches besprechen können, wenn ich sonst keine Zeit finde, denn es ist eine große Aufgabe, die ich übernommen habe. Den Leuten werde ich es selbst verkünden, daß sie bis auf Weiteres bei Meister in Dir zu rezipieren haben."

"Hendrick der bei kleiner Unterredung zuhören läßt im

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wollersdorff.

38. Wie müssen uns beeilen," sagte Humbert, "wenn der alte Dicks unsere Abwesenheit nicht bemerken soll." Der Alte dort mag ein Franzosenfreund sein, seine Tochter aber ist das hübschste Mädchen, welches ich je gesehen habe."

Hendrick van Duynck nickte nur mit dem Kopfe und schwieg, seine Gedanken weiteten ausschließlich bei Bianca von Leuven und ihr Schicksal beschäftigte ihn auf das Lebhafteste.

13. Kapitel.

Der erste Tag des Kämpfes und des Aufwuchs war zu Ende. Jacob von Artevelde saß als Regent auf dem Stadthause, sandte seine Boten aus und empfing Botschaften aus allen Teilen der Stadt.

Die Ruhe kehrte äußerlich wieder ein, aber es war nur eine scheinbare Ruhe — die Ruhe vor neuen Stürmen, die sich vorbereiteten. Hunderte der angefeindeten Bürger, die sogenannten Franzosenfreunde, waren geflohen und ihre Häuser standen nun verlassen, vereinsamt da. Die anderen aber, die zurückgebliebenen, wagten sich kaum mehr auf die Straße, der erste Tag des Aufwuchs hatte allen einen Schrecken in die Glieder gejagt. Der öffentliche Verkehr stockte ganz, bis ein Ausruf des neuen Regenten denselben wieder in Fluss brachte.

Der Brauherr war die ganze Nacht auf seinem Posten im Rathaus geblieben, hatte unablässig die nötigsten Maßregeln angeordnet und seine eiserne Natur schien weder der Ruhe noch der Erholung, ja selbst der Nahrung nicht zu bedürfen. Als er endlich nach dem Brauhause zurückkehrte, begleitete ihn eine Anzahl seiner Anhänger gleichermaßen als

Lokales und Sachsisches.

Rabenau, 10. März 1916.

Dresden. Die Verlegung der Tharandter Staatsstraße auf das linke Weißeritzufer. Die Zeichen für baldigen Beginn der Verlegung der Tharandter Straße auf das linksseitige Weißeritzufer, durch den Döllnicker Rasssteinbruch, nehmen sich. Von der alten Bienenischen Gasanstalt werden gegenwärtig die noch vorhandenen Gasbehälter abgebrochen, auf deren Stelle die Straße zum Teil zu liegen kommt. In der Nähe der sogenannten Vorlaubensbrücke werden die vorhandenen Zelthotel abgebrochen, um das Gelände für den Straßenausbau frei zu legen. Die Verhandlungen wegen der Straßenbahn mit dem Staatsfiskus sowie der Belebung durch die Gemeinde Döllnitz sind lösbar zu Ende geführt. Es steht nunmehr zu erwarten, daß mit dem Bau im kommenden Frühjahr begonnen wird.

Grimma. Wegen Überschreitung der Höchstpreise

für Kartoffeln wurde wieder ein Händler im Bezirk mit 40 Mark Geldstrafe (oder 8 Tagen Gefängnis) belegt. Die Bestrafung hatte außerdem für ihn den Nachteil, daß ihm die nach den Bundesratsbestimmungen über Speisekartoffeln erforderliche Handelslizenzen wegen Urauverlässigkeit verliehen wurde.

Chorenriederdorf. Während viele Gemeinden, auch solche in unserer Umgebung, schwer unter Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, ist unsere Stadt so ziemlich davon verschont geblieben, denn alle Schuhfabriken hatten große Aufträge, so daß die Schuhindustrie auch noch in abschaffbarer Zeit beschäftigt ist.

Löbau. Aus dem bissigen Blattwirze sind vor dem Rathause zwei Bentegeghäuse aufgestellt worden, deren eins ein belgischer Löwe auf Holzplatte, das andere ein Dinersaderfelsgeschütz ist. — Im Spiel mit dem Gewehr des Vaters zieht der zehn Jahre alte Sohn des Schuhmachers Arndt im benachbarten Söhlau auf seinen jüngeren Bruder

und drückt ab, da er die Waffe nicht geladen glaubte. Die Kugel ging dem Jungen ins Bein und er stirbt tot zu Boden.

Steckenpferd-Seife

die beste Liliennmilch-Seife
für garte, weiße Haut. St. 60 Pf.
Dada-Krem
gegen riss und spröde Haut. Tube 50 Pf.



Nachruf.

Am 28. Februar dieses Jahres hat der

**Stadtwachtmeister
Max Hermann Bach,**

Sergeant eines Pionier-Regiments,
Inhaber des Eisernen Kreuzes und der
König-Friedrich-August-Medaille,

nach erlittener, schwerer Verwundung den
Helden Tod gefunden.

Die hiesige Stadtgemeinde beklagt durch
seinen Heimgang den Verlust eines hinsichtlich
gewissenhaften, pflichttreuen, braven Be-
amten, der in inniger Liebe zu seinem
Vaterlande mit Freuden die Waffe ergriß
um in dem uns aufgezwungenen Kampfe für
den heimatlichen Herd streiten zu können.

Sein Opfermut und seine Treue sichern
ihm ein Gedenken in Ehren für alle Zeit.

Rabenau, am 9. März 1916.

Der Stadtgemeinderat.

Wittig, Bürgermeister.



Im Kampfe für sein Vaterland fiel unser
Stuhlbauergehilfe, Herr

Alfred Bormann,

Soldat im Inf.-Reg. 182, 6. Komp.

Wir verlieren an ihm einen tüchtigen und
strebsamen Arbeiter, dessen Andenken bei
uns stets in Ehren gehalten wird.

Robert Hünich & Co.

Herzlichen Dank!

Zur Gedankenheit von dem Grabe unserer lieben, un-
vergesslichen Gattin und Mutter

Frau Amalie Auguste Fischer

geb. Kirchner

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten für die
vielen Beweise der Liebe und herzlichen Teilnahme in Wort,
Gesang und Schrift, sowie für die herrlichen Blumenspenden
und die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unseren
herzlichsten, aufrichtigsten Dank. Möge der liebe Gott
Alle vor so schweren Schicksalschlägen in Gnaden bewahren.

Dir aber, liebe, herzen gute Mutter, rufen wir ein
„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in deine stille Graft nach.

In tiefster Trauer

R. H. Fischer nebst Kindern.

Seifersdorf (Amtsh. Dippoldiswalde).

Karl Frenzel,
Rabenau, Höhenstrasse 29 W.
Vertreter der Naturheilkunde u.
Homöopathie, Massage, Hypno-
thesiologie. Behandlung aller Krank-
heiten. Sprechzeit Abends von
7—9 Uhr, Sonntags vorm. v.
10—12 Uhr.

Frau F. A. Kreitmayer

Potschappel,
am Markt, Rittergut,
Haltestelle Linie 22 Marktplatz,
Verleiherin des Naturheilverfahrens
speziell für Frauen und Kinder.
Sprechzeit: Wochentags v. 2—5 Uhr,
Sonntags keine Sprechzeit.
Behandelt Frauenleiden, wie:
Knickungen, Senkungen, Verlagerungen,
schmerzhafte Perioden, chronische
Ausfälle (Weisheitszähne), Magen-
leiden, Migräne, Blutarmut und Bleib-
sucht.
Alle Arten hygienischer Bäder
und Packungen im Hause.

Die deutsche Mode

erhält ihren berühren Wegweiser
im neuen Favorit-Moden-Album,
nur 60 Pf. Die entzückenden Vor-
lagen lassen sich mit Hilfe der vor-
züglichen Favorit-Schnitte leicht,
tadellos sitzend und preiswert nach-
schneiden. Zu beziehen von

O. Bester Nachflg. E. Beyer.

Moderne

Konfirmanden-Schranken
in solider Ausführung zu äußerst
billigen Preisen empfohlen

P. Morgenstern,
Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Maschinenarbeiter

für Hobelmaschine sofort gejndet

F. Schmidt & Co.,
Rabenau.

finden

**3 bis 4
Arbeiter**

Wolff & Cie.

Ein sauberes, kräftiges

Hausmädchen,

etwa 16—17 J. alt, wird für 1.
April oder 1. Mai in kleine Villa
zu älterem Ehepaar gefügt. Vorzu-
stellen Sonntag den 12. oder 19.
J. M. nachmittags:

Jean Chemler **Berndt,**
Neu-Döhlen bei Döhlen.
Villa Maria.

**Frische
grüne Heringe**

zum Kochen, Braten und Backen
empfiehlt

Paul Bräuer,

1 Pfund 40 Pfennig, empfiehlt

Max Henker,

Conditorei u. Bäckerei.

Marmelade,
billiger Brotaufstrich,
1 Pfund 40 Pfennig, empfiehlt

Max Henker,

Conditorei u. Bäckerei.

Achtung! Sie sind da!

Achtung!

Gashof Cossmannsdorf.

Sonntag, den 12. März 1916:

Aufreten der beliebten und vielseitigen
Dresdner Original-Walhalla-Sänger.

Herrliches Kriegsprogramm.

9 Schauspieler (Hunters, Komöd. Damendorffselle, Sänger).
Vorverkauf 50 Pf., Familienkarten 5 Stück 2 Mark, Militär 25 Pf.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Imperial-Theater, Deuben.

Spielplan für den 11. und 12. März

1., 2., 3. und 4. **Der Prälat von Cadore.** Grosses
Kriegsdrama von der Österreichisch-italienischen Grenze. 5. Aufs.
Eis geführt. Humoreska. 6. Lump wird überlistet. 7. **Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen.**
F. A. Wache.

Frühjahrs-Bekleidung

Unvergleichlich in Bezug auf Auswahl u. Geschmack.
Kostüme

aus dunklem und schwarzem Wippantong, moderne
Formen von 22,00 bis 55,00 Mark.

Sport-Jäden und Mäntel

große Auswahl in arten modernen Modenformen von
15,00 bis 36,00 Mark.

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz, blau und moreno, à 17, 24, 27, 31 bis 39 MI.

Entlassungs-Anzüge

in guten Strapazier-Qualitäten, à 14, 17, 21, 24, 29 MI.

Knaben-Anzüge

für das Alter von 4 bis 13 Jahren in schönen Aus-
führungen und billigen Qualitäten von 4,90 bis 25 MI.

Kaufhaus Fortuna

Deuben.
Größtes Spezialgeschäft des Planenschen Grundes.

Sonntag von 11—2 Uhr geöffnet.

Aerzte

empfehlen als vorzügliches
Hautenmittel

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Häiserkeit, Verschleimung, Kan-
tarrh, schmerzenden Hals, Keuch-
husten, sowie als Vorbeugung gegen

Erkältungen, sehr hochwillkommen
jedem Krieger.

Geiste-Mehl Pfund 90 Pf.

Reis-Mehl 72

Malzkaffee 50

empfiehlt Karl Röber.

Karl Röber.

Karl Röber.

Solide Konfirmanden-Uhren

10 Pf. ab, billige u. 6 MI an
empfiehlt unter Garantie
Uhrmachermeister **Morgenstern.**

Gerste-Mehl Pfund 90 Pf.

Reis-Mehl 72

Malzkaffee 50

empfiehlt Karl Röber.

Karl Röber.